

# Jahresbericht 2009/2010

---

# Inhalt

---

Vorwort	3
Die Arbeit der LWL-Koordinationsstelle Sucht	4
Wussten Sie schon, dass die LWL-KS ...	5
Vier Fragen an Dr. Wolfgang Kirsch	6
Was wir geleistet haben	
Modellprojekte	8
Experteninterview mit Hans Grösbrink	14
Was wir geleistet haben	
Kooperation / Koordination / Vermittlung	16
Schwerpunkte	17
Newsletter	18
Fachtagungen	19
Manuale und Handbücher	20
Fort- und Weiterbildungen	21
Veröffentlichungen und Vorträge	22
Fachberatung	24
Homepages und Online-Dienste	25
Arbeitskreise	26
Vorstands- und Verbandsarbeit	27
Aspekte zum Thema „Sucht und Geschlecht“	28
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	29
Impressum	31

---

# Liebe Leserin, lieber Leser,

---



der Konsum von Suchtmitteln gehört in unserer Gesellschaft zwar zum Alltag, doch eines sollte er dabei nicht werden: alltäglich. Deswegen hat es sich die LWL-Koordinationsstelle Sucht zur Aufgabe gemacht, orientiert an den Bedürfnissen der Betroffenen immer wieder neue Impulse zu setzen und Ideen zu entwickeln, um die Suchthilfe weiterzuentwickeln.

Bei dieser Arbeit besitzt die Prävention einen besonderen Stellenwert. Die Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen, dass es besonders wirkungsvoll ist, junge Menschen schon frühzeitig auf die Risiken von Alkohol- und Drogenkonsum aufmerksam zu machen und von Beginn an die Selbstreflexion zu fördern. Doch wir erreichen die Kinder und Jugendlichen nicht mit dem warnenden Zeigefinger oder langweiligem Frontalunterricht. Passgenaue Prävention bedeutet vielmehr, die Sprache der jungen Menschen zu sprechen oder zumindest zu verstehen, ihre Orte aufzusuchen und Inhalte zu bieten, die ihrer Lebenswelt entsprechen. Prävention, die wirken soll, muss manchmal eben auch ungewöhnliche Wege gehen.

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht hat in den vergangenen zwei Jahren sehr erfolgreich aktuelle Präventionsansätze in die Praxis eingeführt. Beim Projekt „PPF – Peer-Projekt an Fahrschulen“ zum Beispiel berichten keine Erwachsenen, sondern ausgebildete Peers aus der selben Altersgruppe von den Risiken des Autofahrens unter Einfluss von Alkohol oder Drogen – und zwar dort, wo die lernwilligen Autofahrer von morgen anzutreffen sind, in der Fahrschule.

Ungewöhnlich ist auch der Ansatz von „FreD – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten“: Das Projekt greift in dem Moment ein, wenn ein Jugendlicher zum ersten Mal als Konsument von riskanten Mengen illegaler Drogen oder Alkohol auffällig wird. Der Zugang zu den Jugendlichen wäre in diesem Fall ohne Kooperationspartner nicht möglich – was beweist, dass Prävention immer auch ein Zusammenspiel verschiedener Partner ist und nicht im Alleingang funktioniert. Auch hier steht die LWL-Koordinationsstelle Sucht den Einrichtungen der Jugend- und Suchthilfe beiseite. Sie verbindet und koordiniert.

In diesem Jahresbericht 2009/2010 stellen wir wichtige Projekte, Schwerpunkte und Entwicklungen der Arbeit aus den vergangenen zwei Jahren vor. Wir wollen Ihnen auf den folgenden Seiten zeigen, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LWL-Koordinationsstelle Sucht Ideen und Impulse entwickeln – und wie es ihnen gelingt, diese in die Praxis zu übertragen.

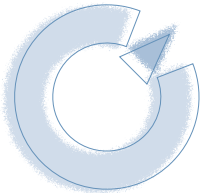
Wenn Sie Fragen oder Anregungen zu diesem Jahresbericht haben, nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf. Die Kontaktdaten finden Sie im Impressum.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre,

**Hans Meyer**  
LWL-Jugenddezernent

## „Wir verbinden“

---



**Was nützt eine fachlich fundierte Suchtprävention, wenn sie im Alltag nicht umgesetzt wird?**

---

**Was nützen die besten Hilfsangebote, wenn nur wenige Betroffene sie kennen?**

---

**Was nützen umfassende Studien, wenn niemand sie liest?**

---

**Was nützt es, wenn jeder versucht, das Rad in Sachen Suchthilfe neu zu erfinden – und sich schließlich verzettelt?**

---

„Alle Theorie ist grau“, heißt es manchmal. Doch was die Suchthilfe betrifft, stimmt das nicht. Die Theorie bietet viele Ansatzpunkte, um Menschen mit einer Abhängigkeit zu helfen: Studien zeigen neue Trends auf und belegen den gesellschaftlichen Wandel, der auch die Suchthilfe beeinflusst. Innovative Programme zur Prävention finden neue Hebel, um Menschen vor der Sucht zu schützen. Modellprojekte erweitern den Kreis derer, die mithelfen können, Betroffenen zu helfen. Doch eine Theorie ist nur dann gut, wenn sie sich in der Praxis auch umsetzen lässt. Die Fachkräfte in den unterschiedlichen Hilfeinrichtungen sollen von neuen Ideen und Ergebnissen profitieren – und zwar nicht erst nach einem intensiven Studium, sondern schnell und effizient.

### **Knotenpunkt für die Praxis**

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht – kurz: LWL-KS – hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die Suchthilfe in Westfalen-Lippe Theorie und Praxis zu verbinden. Doch nicht nur das: Sie versteht sich auch als ein Knotenpunkt für alle Praktiker in Westfalen-Lippe, die daran interessiert sind, neues Know-how zu erlangen. Das gelingt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der LWL-KS, indem sie aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse vorstellen, veröffentlichen und austauschen. Indem sie beraten, weiterbilden und Menschen zusammenführen. Indem sie die Hilfe zur Selbsthilfe unterstützen und neue Wege für die Suchthilfe und Prävention erschließen.

### **Wissensaustausch mit Expertinnen und Experten – national und europaweit**

Dafür kooperiert die LWL-KS mit anderen Einrichtungen und Fachkräften aus ganz Deutschland und Europa. Das Suchtproblem macht nicht vor Grenzen halt. Trends, die man in Westfalen-Lippe beobachten kann, sind fast immer auch in anderen Regionen, Bundesländern oder Ländern erkennbar. Innovative Ideen zur Suchthilfe und Suchtprävention können überall entstehen. Es kommt dann darauf an, dass diese Ideen aufgenommen, bewertet, angepasst und schließlich in die Hilfesysteme vor Ort transferiert werden. Und genau hier versteht sich die LWL-KS als Dienstleisterin: Sie ist für die Fachkräfte sowie Verantwortungsträger aus Suchthilfe und Politik in Westfalen-Lippe immer auf der Suche nach neuen Erkenntnissen und vermittelt diese über eine Vielzahl von Angeboten.

Dieser Jahresbericht 2009/2010 soll einen Eindruck von der Breite der Angebotspalette geben. Im Zentrum aller Aktivitäten der LWL-KS steht immer das Ziel, diejenigen zu verbinden, die gemeinsam etwas erreichen können. Für ein selbstbestimmtes Leben. Zum Wohle der Betroffenen.

---

# Wussten Sie schon, dass die LWL-KS ...

---

... seit ihrer Gründung 1982 mehr als 19.500 Fachkräfte aus der Suchthilfe weiter- und fortgebildet hat?

... aktuell zwei männliche und zwölf weibliche Mitarbeiter beschäftigt, die sanitären Anlagen für die Herren jedoch doppelt so groß sind wie die für die weiblichen Nutzer?

... 2009 und 2010 insgesamt 82 Veranstaltungen durchgeführt hat?

... seit 1982 nur drei Mal Umzugskisten packen musste?

... Kooperationspartner in 24 europäischen Ländern hat?

... rund 35 Dozentinnen und Dozenten unter Vertrag hat, um ihr Jahresfortbildungsprogramm durchzuführen?

... in den Jahren 2009 und 2010 auf Kongressen und Fachtagungen 55 Fachvorträge gehalten hat?

... auf ihrer Internetseite nicht nur ihre Arbeit vorstellt, sondern dort auch interessante Fachinformationen, Broschüren und Programme zum kostenlosen Download bereit stehen? Die Adresse: [www.lwl-ks.de](http://www.lwl-ks.de)

... im Jahr durchschnittlich 280 kg externe Post bekommt?

... ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an jedem Arbeitstag ein Fitness-Programm in Form von 65 Treppenstufen bietet?

# „Suchthilfe muss stets auf der Höhe der Zeit sein.“



Vier Fragen an Dr. Wolfgang Kirsch,  
Direktor des Landschaftsverbandes  
Westfalen-Lippe (LWL).

## Herr Dr. Kirsch, was sind die Grundvoraussetzungen für eine wirkungsvolle Suchthilfe?

Unsere Gesellschaft wandelt sich schneller als je zuvor. Das Tempo dieser Veränderungen hat auch Einfluss auf die Suchtprobleme der Menschen. Daher muss die Suchthilfe in allen Belangen stets auf der Höhe der Zeit sein. Das gilt einerseits für die Beschäftigten, andererseits aber auch für die Konzepte und Angebote.

## Woran machen Sie diesen Wandel fest?

Medien- und Internetsucht ist beispielsweise ein sehr junges Phänomen. Doch es gewinnt zusehends an Bedeutung, denn immer mehr Menschen zeigen bei ihrem Medien- und Internetverhalten Symptome einer Sucht. Es ist eine wichtige Aufgabe der Suchthilfe, dass sich auch bei solchen neuen Themen sehr schnell Methoden und Beratungsnetze entwickeln, um den Betroffenen zu helfen.

## Welche Rolle spielt dabei die LWL-Koordinationsstelle Sucht?

Sie hilft dabei mit, dass die Fachkräfte der Suchthilfe in der Region Westfalen-Lippe dem Wandel gerecht werden können. Ob als Entwicklerin von Modellprojekten mit innovativen Ansätzen, als Anbieterin von Fort- und Weiterbildungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder als zuverlässige Beraterin für Fachfragen – die LWL-Koordinationsstelle Sucht sorgt dafür, dass der Wandel nicht nur auf dem Papier steht, sondern auch in der Praxis umgesetzt wird.

## Welche neuen Ansätze in der Suchthilfe finden Sie besonders vielversprechend?

Ich erachte es als sehr sinnvoll und notwendig, Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Rauschmittelproblemen in die Hilfe einzubeziehen. Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen benötigen Orientierung und eine liebevolle und gleichzeitig konsequente Führung. Doch zugleich dürfen wir die Eltern damit nicht alleine lassen. Viele Väter und Mütter sind zunächst hilflos, wenn sie entdecken, dass ihr Kind in riskanten Mengen Alkohol oder Drogen zu sich nimmt. Die Suchthilfe muss die Eltern dabei unterstützen, diese Hilflosigkeit zu überwinden.

---

# Was wir geleistet haben

---

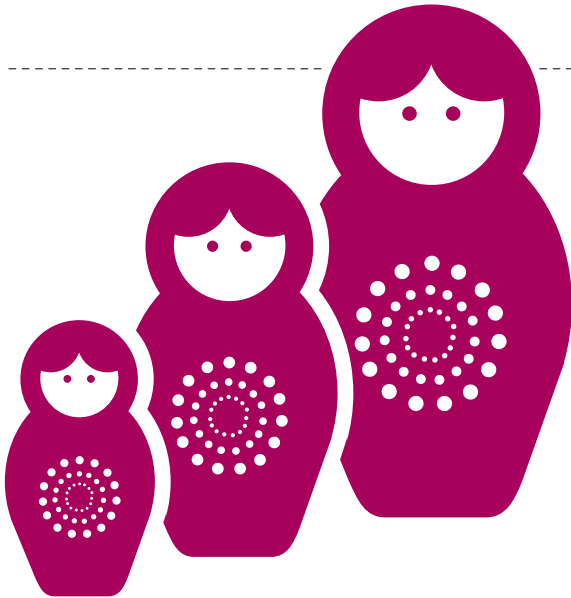
Beratung und Weiterbildung, Publikationen und Info-Portale im Internet, Hilfe zur Selbsthilfe, Entwicklung und Erprobung wichtiger Projekt-Ideen: Die LWL-Koordinationsstelle Sucht ist in vielen verschiedenen Bereichen tätig. Zu Beginn der Arbeit steht immer eine neue Herausforderung, am Ende entsteht etwas Neues. Ob Produkt, Konzept oder Seminar: Im Mittelpunkt steht immer das Ziel, mit dem Resultat der Arbeit den Fachkräften in der Suchthilfe und Prävention sowie den Betroffenen und ihren Angehörigen zu helfen.

Die folgenden Seiten geben einen Einblick in die Arbeit der LWL-KS – aufgeteilt nach den vielfältigen Ergebnissen sowie mit Schwerpunkten und Beispielen aus den Jahren 2009 und 2010.



## Auf neue Herausforderungen folgen innovative Ideen

---



Die Herausforderungen der Suchthilfe wandeln sich so stetig wie die Gesellschaft und die Lebenswelten der Menschen. Jede neue Entwicklung und Veränderung wirft eine neue Fragestellung auf – und die Antwort findet nur, wer den Wandel erkennt und wem es dann gelingt, Methoden und Wege für die Praxis zu erarbeiten, die dem Wandel erfolgreich begegnen.

Die LWL-KS setzt daher zusammen mit Partnern aus ganz Deutschland und vielen Ländern in Europa seit vielen Jahren auf ein Konzept, das gleichzeitig Wissen schafft und die praktische Umsetzung erprobt: Fast 40 landes-, bundes- und europaweite Modellprojekte hat die LWL-KS seit ihrem Bestehen ins Leben gerufen. Am Anfang steht dabei immer ein Impuls, nämlich die Sicht auf ein Thema, das sich zu einem Trend manifestiert und das neue Probleme aufwirft, auf die es bislang noch keine befriedigende Antwort gibt.

In intensiven Fachrunden mit Expertinnen und Experten, im Austausch mit den Fachkräften aus der Sucht- und Jugendhilfe und Gesundheitsdiensten sowie wissenschaftlich begleitet von spezialisierten Hochschulen entwickelt die LWL-KS daraufhin einen innovativen Lösungsansatz. Sie formuliert und erprobt ihn mit Kooperationspartnern an ausgewählten Standorten. Wichtig ist danach die detaillierte Dokumentation und Evaluation des Modellprojekts, denn nur so können wichtige Informationen und Erfahrungen für die weitere Umsetzung gewonnen werden.

Das Know-how ist am Ende der Modellprojektphase für alle qualifizierten Fachkräfte in der Regel kostenfrei erhältlich, denn es geht der LWL-KS immer darum, ein erfolgreiches Modellprojekt später an möglichst vielen Stellen erfolgreich umzusetzen.

# FreD und „FreD goes net“

Was in der Suchthilfe lange Zeit fehlte, war ein Ansatz, genau dann jungen Menschen Hilfe anzubieten, wenn sie zum ersten Mal als Konsumierende von riskanten Mengen illegaler Drogen oder Alkohol auffallen. Aber wie kann es gelingen, die jungen Menschen in diesem Moment zu erreichen? Die Antwort: nur durch Kooperation mit den Stellen, an denen die Jugendlichen aufgefallen sind. Genau hier setzt FreD an – die Kurzform für „Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten“. Das Modellprojekt ging zwischen 2000 und 2002 zunächst auf Deutschland beschränkt der Frage nach, wie es gelingen kann, Jugendliche nach einer polizeilichen Erstauffälligkeit mit illegalen Drogen (in der Regel Cannabis) dazu zu motivieren, einen Beratungskurs in Anspruch zu nehmen. Ab 2007 hat die LWL-KS diesen Kurzinterventionsansatz unter dem Namen „FreD goes net“ in erweiterter Form in andere Länder Europas transferiert. Seitdem werden neue Kooperationspartner wie Schulen, Betriebe, Jugendhilfeeinrichtungen einbezogen; zudem wurde das Programm als Reaktion auf die aktuellen Entwicklungen auf riskanten Alkoholkonsum ausgeweitet.

## Abschlusskongress

Anfang Oktober 2010 kamen in Münster Vertreterinnen und Vertreter der Suchthilfe und Prävention aus 21 Ländern zum Abschlusskongress des europäischen Projekts „FreD goes net“ zusammen. Die Leitfrage der Konferenz lautete „Frühintervention in Europa – was können wir voneinander lernen?“ und stellte den Netzwerkgedanken in den Mittelpunkt. Der Kongress bot den Teilnehmenden Erfahrungen und Ergebnisse aus allen beteiligten Ländern sowie die Evaluation des Modellprojekts.

## Transferoffensive

Die Evaluation zeigte: Das Modellprojekt FreD und die Erweiterung „FreD goes net“ waren ein voller Erfolg. Für die LWL-KS stand daher 2009/2010 der Transfer des Wissens und der Erfahrungen in die Praxis im Fokus, damit viele Einrichtungen der Suchthilfe – besonders in der Region Westfalen-Lippe – von den Erkenntnissen des Modellprojekts profitieren.

Um die Qualität und die fachlichen Standards des FreD-Programms auch nach dem Transfer zu sichern, bietet die LWL-KS seit 2009 eine Zertifikatsausbildung zur FreD-Trainerin bzw. zum FreD-Trainer an. Ausgebildete FreD-Trainerinnen und -Trainer erhalten zudem exklusiv das umfangreiche Praxishandbuch, das als Leitfaden für den Aufbau notwendiger Kooperationsstrukturen und für die konkrete Arbeit in den Kursen dient. Eine Info-Broschüre, die in hoher Auflage zielgenau verteilt wird, stellt FreD kurz und prägnant vor und bietet Kontaktmöglichkeiten zum Projektteam.



## Tip



Nähere Informationen zu FreD und „FreD goes net“ finden Sie im Internet auf den Homepages [www.lwl-fred.de](http://www.lwl-fred.de) und [www.fred-goes-net.org](http://www.fred-goes-net.org) sowie in der neu erstellten Broschüre „Miteinander erfolgreich – FreD“.

# TAKE CARE



Wenn junge Menschen bedenklich viel Alkohol trinken, gibt es häufig mehrere Ursachen für den riskanten Konsum. Die Jugendlichen selbst sind zumeist nicht bewusst, welchen Schaden sie ihrer Gesundheit zufügen. Aber auch die Eltern sowie Schlüsselpersonen aus Schule, Betrieb, Vereinen oder Jugendeinrichtungen stehen in der Verantwortung. Erstens, weil sie eine Vorbildfunktion besitzen. Zweitens, weil sie mitbekommen, ob und wann junge Menschen Alkohol in riskanten Mengen konsumieren – wenn sie die Augen offen halten. Zudem spielen Einzelhändler eine Rolle: Sie sind es, die den Jugendlichen den Alkohol verkaufen – und die nicht selten bewusst oder unbewusst gegen gesetzliche Vorgaben verstoßen.

Für alle Beteiligten gilt daher: TAKE CARE! Pass auf, sei vorsichtig! Das europäische Modellprojekt der LWL-KS (beteiligt sind zehn Länder) will den Alkoholkonsum von Kindern und Jugendlichen zwischen 12 und 21 Jahren reduzieren.

Das Besondere an TAKE CARE ist der Mehrebenenansatz:

- Die Risikokompetenz Jugendlicher wird gestärkt.
- Eltern und andere Schlüsselpersonen werden dabei unterstützt, eine eindeutige und reflektierte Haltung zum Alkoholkonsum zu entwickeln.
- Zugänge zu Jugendlichen werden für Streetworker und Präventionsfachkräfte geschaffen.
- Einzelhändler und Gastronomen werden informiert und geschult, damit sie sich in alltäglichen Verkaufssituationen verantwortungsbewusst verhalten.



## Entwicklung und Startschuss

Die LWL-KS entwickelte das Modellprojekt. Sie definierte Ziele, Zielgruppe sowie Methoden und fand auf europäischer Ebene Partner in Praxis und Wissenschaft. Der Startpunkt von TAKE CARE war ein Kick-off-Treffen im März 2010 in Luxemburg; im Juni 2010 fand in Irland ein Workshop zur praktischen Umsetzung des Ansatzes in den zehn beteiligten Ländern statt.

### Tipp



Alle drei Monate stellt die LWL-KS einen E-mail-Newsletter mit neuesten Informationen zum Projekt zusammen. Den Newsletter kann man auf der Projekthomepage [www.project-take-care.eu](http://www.project-take-care.eu) abonnieren.

---

# Eltern.aktiv

---

Im Durchschnitt sind Kinder 14,5 Jahre alt, wenn sie zum ersten Mal Alkohol trinken. Den ersten Rausch erleben sie mit 15,9 Jahren. 22% aller 12–15-Jährigen haben mindestens einmal geraucht. Bei den 16–17-Jährigen sind es über 50%. Auch die ersten Erfahrungen mit Cannabis machen 14% aller Jungen und Mädchen im Alter zwischen 14 und 17. Diese aktuellen Zahlen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) zeigen einen positiven Trend im Vergleich zu früheren Studien. Sie machen aber auch deutlich: Der Erstkontakt mit Suchtmitteln geschieht weiterhin oft mitten in der Pubertät – einer komplizierten Phase, in der das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern generell vor immer neuen Herausforderungen steht. Daher ist es umso wichtiger, dass sich Eltern in dieser Zeit nicht zurückziehen oder verunsichert zeigen. Doch genau dies geschieht häufig – auch, weil viele Eltern nicht wissen, was zu tun ist und wo sie Beratung finden können. Das Modellprojekt Eltern.aktiv will Vätern und Müttern helfen und sie motivieren, bei Bedarf pro-aktiv und mit eindeutiger Haltung auf ihre Kinder eingehen zu können.



## Startschuss auf zwei Ebenen

Das vom Bundesgesundheitsministerium (BMG) geförderte Modellprojekt der LWL-KS in Kooperation mit der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) startete im Dezember 2009 mit einem Auftaktworkshop in Münster, an dem acht Standorte aus dem ganzen Bundesgebiet teilnahmen. Parallel begann ein vom LWL-Landesjugendamt gefördertes Projekt, an dem sich vier westfälische Jugendämter beteiligen. Diese Konstruktion des Doppelprojekts macht es möglich, einen verbesserten Zugang zu den betroffenen Eltern sowohl über die Suchthilfe als auch über den Jugendschutz zu erproben. Während der zweijährigen Laufzeit wird das Projekt von der Universität Hildesheim wissenschaftlich begleitet.

---

## Tipps

---



Nähere Informationen zum Projekt finden Sie im Internet unter der Seite Projekte auf [www.lwl-ks.de](http://www.lwl-ks.de). Materialien können bei der LWL-KS angefordert werden.

# PPF

## Peer-Projekt an Fahrschulen

---



Die Zahl der Verkehrstoten auf deutschen Straßen sinkt seit einigen Jahren beständig, doch eine Gruppe ist und bleibt besonders gefährdet: die jungen Fahrerinnen und Fahrer. Die 18- bis 24-Jährigen stellen nur 8% aller Autofahrer, verursachen aber fast 20% aller schweren Verkehrsunfälle. Zudem fällt auf, dass rund 20% aller tödlichen Verkehrsunfälle in den Nachstunden an den Wochenenden passieren. Der Begriff „Disco-Unfall“ beschreibt dieses Phänomen, vielfach ist Alkohol im Spiel.

Als Fahrer eines Autos trägt ein junger Mensch plötzlich eine große Verantwortung – eine Verantwortung, die manche verdrängen oder auf die leichte Schulter nehmen. Vermitteln muss man Neulingen am Steuer daher nicht nur die Theorie und Praxis des Fahrens. Man muss ihnen auch aufzeigen, was Verantwortung im Straßenverkehr bedeutet und wie unvereinbar Autofahren mit Drogen- sowie Alkoholkonsum ist. Und wer könnte das besser, als gleichaltrige junge Menschen?

Hier setzt das Modellprojekt PPF – Peer-Projekt an Fahrschulen an: Junge Fahrerinnen und Fahrer werden zu PEERS ausgebildet und gehen dann direkt in die Fahrschulen, um dort den Fahrschülerinnen und Fahrschülern ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu vermitteln. PPF ist also kein Frontalunterricht eines Verkehrserziehers unter dem Motto „Ihr dürft nicht“, sondern ein Präventionsprogramm unter Gleichaltrigen.

### PEER-Ausbildungen

Die LWL-KS ist für die Einführung des an der Fachhochschule Magdeburg (MISTEL) entwickelten Peer-Projekts in Westfalen-Lippe verantwortlich. Seit Anfang 2009 organisiert sie zunächst in den Städten Gelsenkirchen und Hamm die Schulung von Fahrschul-PEERS und unterstützt die Koordinatoren des Projekts in den betreffenden Städten.

---

### Tipp



Weitere Informationen zum Projekt finden Sie im Bereich Projekte auf der Internetseite [www.lwl-ks.de](http://www.lwl-ks.de) sowie unter [www.peer-projekt.de](http://www.peer-projekt.de).

---

# AVerCa

---

Seit vielen Jahren ist Cannabis die Nummer eins unter den illegal konsumierten Rauschmitteln. Besonders beliebt ist die Droge bei jungen Konsumierenden. Die Motive der Jugendlichen, Cannabis zu rauchen, sind sehr verschieden, sodass in den Einrichtungen der Suchthilfe viele unterschiedliche Programme zur Prävention und Intervention gestartet wurden. Viele von ihnen basieren auf guten Ideen und arbeiten erfolgreich. Was bislang fehlte, war ein Angebot, das sich als ein Portal für diese Ansätze versteht und eine Art Werkzeugkasten „aus der Praxis für die Praxis“ bietet.

Diese Lücke schließt das vom BMG geförderte Modellprojekt AVerCA (kurz für: „Aufbau einer effektiven Versorgungsstruktur zur Früherkennung und Frühintervention jugendlichen Cannabismisbrauchs“). Die internetbasierte Arbeitsplattform [www.averca.de](http://www.averca.de) veröffentlicht Materialien, Projekte und Programme. Dabei lebt die Homepage vom Input der Nutzerinnen und Nutzer, die ihre Erfahrungen, Methoden und Vorgehensweisen für andere zur Verfügung stellen.

## Beginn des Praxistests

2009 startete die Transferphase des AVerCa-Projekts. Im Rahmen von Info-Veranstaltungen wurde das Portal vorgestellt; für den gegenseitigen Austausch über Angebote für junge Konsumierende von Rauschmitteln organisierten die beiden Projektträger – neben der LWL-KS die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) – so genannte Cannabis-Talks für Fachkräfte.




---

## Tipp

---



Die Vorträge, die im Rahmen der Cannabis-Talks in Münster, Hamburg, Dresden, Mainz und München gehalten wurden, finden Sie im Internet unter [www.averca.de](http://www.averca.de).



Hans Grösbrink ist Leiter des Sozialtherapeutischen Zentrums Haus Unterberg in Beckum, einer Fachklinik zur medizinischen Rehabilitation Drogenabhängiger in Trägerschaft des Caritasverbandes im Kreisdekanat Warendorf e.V. Im Interview analysiert er die Motive, warum junge Menschen immer früher zu Rausch- und Suchtmitteln greifen, und fordert, dass die Diskussion über Sucht wieder mehr gesellschaftliches Gewicht erhält.

**Herr Grösbrink, welche aktuellen Trends beim Thema Sucht und Drogen sind Ihrer Meinung nach besonders besorgniserregend?**

Wir konnten in den vergangenen Jahren zwar einen Rückgang des Alkoholkonsums bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen beobachten, doch die hohe Anzahl junger Menschen mit dem riskanten Konsummuster des „Binge-Drinkings“ ist weiterhin besonders besorgniserregend. Auch die Zunahme des Konsums von synthetischen Drogen, mit synthetischen Cannabinoiden versetzten Kräutermischungen sowie des Mischkonsums von Suchtmitteln – zum Beispiel Alkohol und Cannabis – mit seinen schädlichen Folgen ist sehr problematisch.

**Immer häufiger sammeln Kinder schon in sehr jungen Jahren erste Erfahrungen mit Alkohol oder Zigaretten. Was sind die Motive für diesen sehr frühen Konsum?**

Ich denke, dass die Motive für den frühen Konsum sehr unterschiedlich sind. Die Motive reichen von Neugier über das Nacheifern falscher Vorbilder und das Bedürfnis nach Status- und Imageverbesserung in einer Gruppe mit Gleichaltrigen bis hin zum Wunsch, soziale und persönliche Ängste zu überwinden und Probleme und Sorgen zu vergessen.

**Beim Probieren bleibt es oft nicht, auch den ersten Vollrausch erleben viele bereits im Kindesalter. Wie kann es gelingen, sehr junge Menschen von „Binge-Drinking“ und Koma-Saufen abzuhalten?**

Die Motive für den frühen Konsum von Alkohol im Kindes- und Jugendalter geben die Richtung für entsprechende Präventions-, Beratungs- und Behandlungsangebote vor. Ziel aller Maßnahmen sollte es sein, Kinder und Jugendliche in ihrer positiven Entwicklung zu unterstützen und sie zu selbstbewussten Persönlichkeiten zu erziehen. Hier sind alle Erziehungsinstanzen gefordert: Eltern, Schulen, Jugendhilfe, außerschulische Jugendarbeit, Sportvereine und selbstverständlich die Sucht- und Drogenhilfe. Letztlich handelt es sich hier um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

**Wie beurteilen Sie die Instrumente und Methoden in der Prävention und den angebotenen Hilfen? In welchen Bereichen könnte in Ihren Augen noch mehr getan werden?**

Insgesamt beurteile ich die Instrumente und Methoden in der Prävention und den angebotenen Hilfen sehr positiv. Es gibt inzwischen

---

„Wir haben nicht einen Mangel an Konzepten sondern an gesellschaftlichem und politischem Willen, sich zu engagieren.“

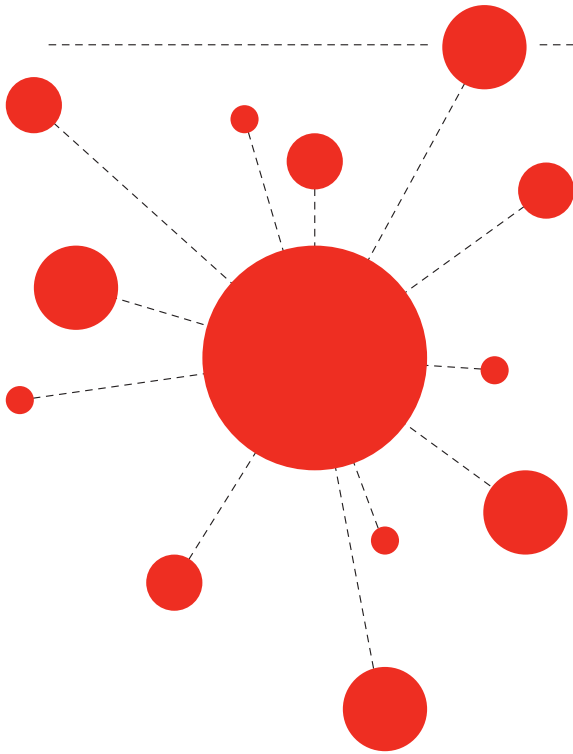
eine Vielzahl unterschiedlicher Präventionsprojekte und Beratungs- und Behandlungsangebote. Das Problem scheint mir eher zu sein, dass viele dieser gut erprobten Angebote nicht ausreichend bekannt sind und dass vor allem die dringend notwendigen finanziellen und personellen Ressourcen für die Umsetzung und Implementierung dieser Projekte und Beratungsansätze nicht zur Verfügung gestellt werden. Wir haben nicht einen Mangel an Ideen und Konzepten sondern an gesellschaftlichem und politischem Willen, sich hier entsprechend zu engagieren.

**In den Medien und auch in der öffentlichen Diskussion spielt das Thema Sucht und Drogen derzeit nur eine Nebenrolle. Ist das eine Chance, in Ruhe und unaufgeregt an den Problemen arbeiten zu können? Oder eine Gefahr, weil das Thema somit in Vergessenheit gerät?**

Es ist außerordentlich bedauerlich, dass das Thema Sucht und Drogen heute in der öffentlichen Diskussion sogar nahezu überhaupt keine Rolle mehr spielt. Die derzeit fehlende öffentliche Darstellung und Wahrnehmung dieses Themas suggeriert in fataler Weise, dass alles in Ordnung sei und wir uns um diese Problematik nicht weiter kümmern müssen. Das Gegenteil ist jedoch richtig: In Anbetracht der vielfältigen individuellen Not der betroffenen Menschen sowie den gewaltigen gesundheitlichen, gesellschaftlichen und finanziellen Folgen von Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit von Suchtmitteln bedarf es auf allen Ebenen erheblicher Anstrengungen, um das Thema wieder in das Blickfeld und das Bewusstsein der Menschen zu rücken. Besonders bedarf es jedoch des politischen Willens, die notwendigen Ressourcen für eine angemessene öffentliche Diskussion zur Verfügung zu stellen und eine problemadäquate moderne Sucht- und Drogenpolitik zu entwickeln.

---

## LWL-KS als Knotenpunkt



Die Suchtprobleme der Menschen haben sich in den vergangenen Jahren immer weiter ausdifferenziert. Therapeutinnen und Therapeuten sowie Fachkräfte der Suchthilfe in den kommunalen Einrichtungen müssen auf der einen Seite individuell helfen und beraten, benötigen auf der anderen Seite aber ein immer größeres Wissen über gesellschaftliche Entwicklungen, neue therapeutische Ansätze oder praktische Tipps im Umgang mit anderen Dienstleistern oder der Politik.

Die LWL-KS ist in Westfalen-Lippe die Ansprechpartnerin Nummer eins, wenn Fachkräfte aus der Sucht- und Jugendhilfe oder aus einer der LWL-Kliniken Hilfe benötigen, um ihrerseits den Menschen in der Region zu helfen. Als Knotenpunkt für Informationen, Quellen und Kontakte kooperiert die LWL-KS bundesweit und auch auf europäischer Ebene mit Fachkräften und Hochschulen. Sie entwickelt Weiter- und Fortbildungsmaßnahmen sowie Projekte. Und sie vermittelt ihr Know-how dorthin, wo es den Helfern hilft: in die Einrichtungen der Region Westfalen-Lippe.

**2009/2010**

### Elternkreise Drogenabhängiger

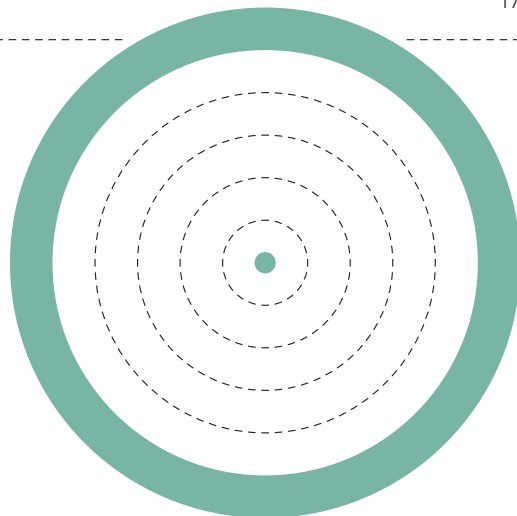
---

Ein Schwerpunkt ist die Zusammenarbeit mit Elternkreisen in der Region. Die LWL-KS versteht sich als erste Ansprechpartnerin für Gremien und Arbeitskreise, in denen sich Eltern zusammengetan haben, um sich über Fragen zur Abhängigkeit ihrer Kinder zu informieren und auszutauschen.

---

# Aktuelle Themen im Fokus

---



In der Suchthilfe ist es nicht anders als in der Politik: Immer wieder ergeben sich Themen, die in einen besonderen Fokus geraten. Oft, weil sie durch besondere Ereignisse eine große gesellschaftliche Relevanz erhalten. Manchmal aber auch, weil Fachkräfte sie ganz gezielt auf die Tagesordnung holen, um sie vor dem Vergessenwerden zu schützen oder um auf eine besondere Problematik aufmerksam zu machen. Daher setzt die LWL-KS selber aktuelle Schwerpunkte und beteiligt sich durch ein eigenes Programm an bundesweiten Aktionen.

**2009/2010**

## „Mann und Sucht“

---

Nicht immer es ist sinnvoll, die geschlechtsspezifischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Sinne der Gleichberechtigung aufzuheben. Männer und Frauen unterscheiden sich in ihrer Entwicklung und ihren biologischen Grundvoraussetzungen – und damit auch in ihrem Suchtverhalten. Die Suchthilfe kennt geschlechtsspezifische Beratung, doch führt das Thema in der öffentlichen Auseinandersetzung ein gewisses Schattendasein. Die LWL-KS hat sich daher entschlossen, durch unterschiedliche Aktivitäten einen Schwerpunkt auf das Thema „Mann und Sucht“ zu setzen. Von modernen Männern wird gefordert, in der Gesellschaft und der Partnerschaft eine andere Rolle einzunehmen und sich stärker zu hinterfragen. Dieser soziale Wandel schlägt sich auch in der Arbeit mit suchtkranken Männern nieder.

### Fachtagungen, Handbuch und Plakatreihe

Zum Schwerpunktthema „Mann und Sucht“ traf sich 2009/2010 ein Arbeitskreis zu vier Fachtagungen in Westfalen-Lippe, bei denen Experten gender-spezifische Studien und Projekte vorstellten. Resultat der Arbeitskreise sind Info-Broschüren, Leitfäden und Handbücher sowie eine Plakat- und Postkartenreihe mit Motiven und inhaltlichen Einführungen zu elf Aspekten des Mann-seins zwischen Sexualität, Vaterschaft und dem Komplex Arbeit/Freizeit.

---

### Tipp

---

Die Broschüren und Handbücher sowie die Plakate und Postkarten sind auf der Homepage der LWL-KS download- und bestellbar.

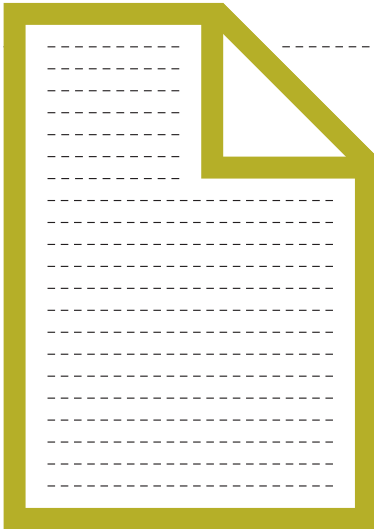
### Aktivitäten zur Suchtwoche 2009: „Alkohol? Kenn dein Limit!“

---

„Alkohol? Kenn dein Limit!“ lautete das Motto der Aktionswoche Alkohol 2009. An neun Tagen im Juni boten Einrichtungen in ganz Deutschland ein facettenreiches Spektrum von rund 2500 Veranstaltungen in 880 Städten und Gemeinden an. Die LWL-KS beteiligte sich unter anderem mit der Online-Befragung „Abgreifen statt abschädeln“.

---

# Der Nachrichtendienst der LWL-KS



---

Topaktuell und vielfältig: Sechs Mal im Jahr bietet der Newsletter der LWL-KS wichtige Nachrichten, relevante Trends und weiterführende Informationen für Fachkräfte. Der Newsletter erreicht Interessierte kostenlos per PDF-Datei und ist viergeteilt: Auf die „Nachrichten aus der LWL-Koordinationsstelle Sucht“ folgen die Rubriken „Nachrichten aus Westfalen-Lippe“ und „sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund und Ausland“ sowie der Service-Teil mit „Ankündigungen und Veröffentlichungen“. Damit bündelt der Newsletter fachliche Entwicklungen, Studienergebnisse, gesetzliche Änderungen, Nachrichten über neue Projekte und vieles mehr. Zudem bietet das PDF eine Reihe von direkten Links zu weiterführenden Online-Angeboten.

---

## Tipp



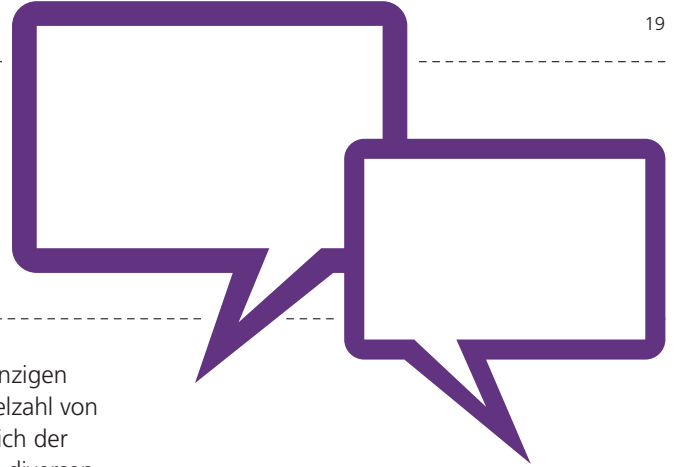
---

Auf der Homepage der LWL-KS kann man den Newsletter nicht nur kostenfrei abonnieren sondern im Archiv auch die älteren Newsletter nachlesen.

---

# Zusammen helfen statt alleine kämpfen

---



Wenn Menschen Hilfe benötigen, gibt es dafür nur selten einen einzigen Grund. Besonders Suchtprobleme kennzeichnen sich durch eine Vielzahl von Ursachen, denen man nur dann auf die Spur kommt, wenn man sich der betroffenen Person ganzheitlich nähert. Wichtig ist daher, dass die diversen Hilfesysteme nicht isoliert voneinander arbeiten sondern sich austauschen und abstimmen. Um ein konstruktives Miteinander der Hilfeangebote zu fördern, organisiert und koordiniert die LWL-KS regelmäßig ein- oder zweitägige Fachtagungen, bei denen sich die Fachkräfte der Hilfesysteme treffen. Fachtagungen finden zudem zu Themen statt, die noch neu auf der Agenda der Suchthilfe sind.

2009/2010

## Modellfachtagung Jugendhilfe/Suchthilfe

---

- Ein jugendlicher Dauerkiffer verliert im Alltag zunehmend die Orientierung.
- Das Kind einer suchtbelasteten Familie sieht sich dem Risiko ausgesetzt, selber früh mit Drogen in Kontakt zu kommen.
- Eine Clique Teenager hat „Komasaufen“ zum regelmäßigen Wochenendvergnügen auserkoren.

Drei Beispiele für Probleme, die sowohl die Jugend- als auch die Suchthilfe betreffen. In allen drei Fällen ist eine kooperative Intervention wichtig. Doch auch wenn beide Hilfesysteme jeweils mit hoher Fachkompetenz agieren: Es mangelt häufig an der Abstimmung sowie am Wissen, welche Hilfemöglichkeiten das jeweils andere System bieten kann. Um die beiden Hilfesysteme besser miteinander zu verzahnen, fanden 2009 und 2010 vier Modellfachtagungen zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Jugend- und Suchthilfe in Westfalen-Lippe statt.

---

### Tipp

---



Die Vorträge der Referentinnen und Referenten unserer Fachtagungen finden Sie auf unserer Homepage im Veranstaltungsarchiv.

## Fachtagung zum Thema Mediensucht

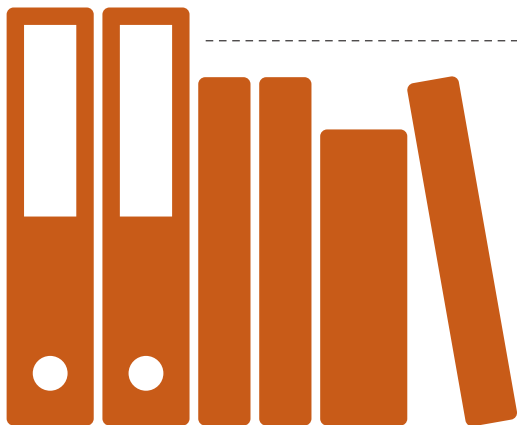
---

Vor allem bei jungen Menschen ist das Internet tief in der Lebenswelt verankert. Experten schätzen, dass heute bis zu 3 % aller Internet-User auffällige Symptome einer Abhängigkeit zeigen – Tendenz steigend. Um dieser Entwicklung zu begegnen, organisierte die LWL-KS im Juni 2010 eine Fachtagung zum Thema Medien- und Internetsucht. 120 Interessierte nahmen teil, verfolgten die Vorträge der Experten und diskutierten gemeinsam, welchen Stellenwert diese noch junge Problematik für die Suchthilfe hat und wie passende Behandlungs- und Beratungsangebote entwickelt werden können.

---

## Detaillierte Leitfäden

---



Am Ende eines Modellprojekts stehen viele Erfahrungen und Erkenntnisse: Welcher Ansatz hat funktioniert – und warum? Wo liegen Stolpersteine, welche Fehler sollten vermieden werden? Welche Methoden sollten angewendet, welche Kooperationspartner an Bord geholt werden?

Die Antworten auf diese Fragen sind wichtig für alle Fachkräfte, die ein Modellprojekt im Laufe der Transferphase in die Praxis überführen wollen. Die LWL-KS hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu qualifizieren (siehe Fort- und Weiterbildung) und ihnen zudem ein Produkt an die Hand zu geben, das beim Transfer ein ständiger Begleiter sein soll – ein Leitfaden für den Weg, wenn aus einem Projekt ein Angebot für die Betroffenen vor Ort wird.

Aus diesem Grund stellt die LWL-KS bei bestimmten und groß angelegten Modellprojekten detaillierte Manuale zusammen. Diese Handbücher sind in der Regel nicht frei zugänglich sondern den Fachkräften vorbehalten, die sich über eine Zertifikatsausbildung qualifiziert haben. Der Grund liegt auf der Hand: Nur, wer genügend Know-how besitzt, kann diese Manuale in ihrer Tiefe verstehen und das in ihnen steckende Wissen anwenden.

2009/2010

### Manual „FreD goes net“

---

Am Ende des Modellprojekts „FreD goes net“ stellte die LWL-KS ein umfangreiches Manual zusammen, das den Fachkräften neben der Evaluation des Modellprojekts sowie methodischen und inhaltlichen Hintergründen auch einen detaillierten Leitfaden an die Hand gibt, wie es gelingen kann, das FreD-Programm an einem neuen Standort einzuführen. Vorbehalten ist das Manual allen Fachkräften, die an einem FreD-Zertifizierungskurs teilgenommen haben.

### Leitfaden „Hilfe, mein Kind pubertiert“

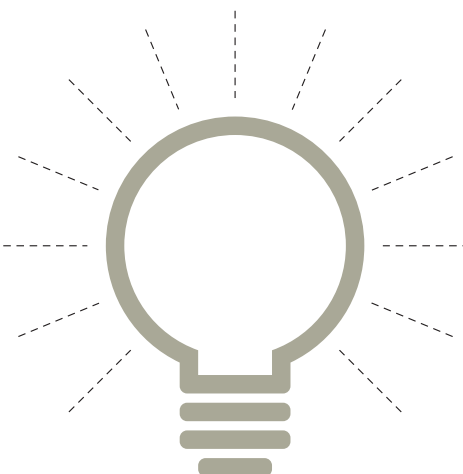
---

Das Elternbildungsangebot „Hilfe, mein Kind pubertiert“ wurde 2010 völlig neu überarbeitet. In sechs Seminarsitzungen erhalten Eltern konkrete Hilfestellungen, um das Thema Rauschmittelkonsum mit ihren Kindern adäquat anzusprechen. Thema ist auch die oft schwierige Kommunikation während der Pubertät. Das Handbuch „Hilfe, mein Kind pubertiert“ bietet Fachkräften, die diese Seminarreihe anbieten möchten, einen konkreten Leitfaden für die Konzeption, Vorbereitung und Durchführung. Für die Nutzung dieses Manuals bietet die LWL-KS Zertifikatskurse an.

---

# Qualifikation ist der Schlüssel

---



Wer in der Suchthilfe arbeitet, muss sich in diversen Fachbereichen auskennen – von der Psychologie und Medizin über die Sozialpädagogik und Sozialtherapie bis hin zum Recht. Hinzu kommt, dass das Feld der Suchthilfe dynamisch ist: Immer wieder werden neue Methoden und Ansätze zur Hilfe der Betroffenen und zur Prävention entwickelt. Daher gehört die Fort- und Weiterbildung der Fachkräfte zu den Schlüsseln einer funktionierenden Suchthilfe. Die LWL-KS ist einer der größten Anbieter von Fort- und Weiterbildungen in der Suchthilfe und Suchtprävention in Deutschland. Seit ihrer Gründung im Jahr 1982 qualifizierte sie mehr als 19.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Suchthilfe. Vor allem – aber nicht nur – die mehr als 900 Einrichtungen der Suchthilfe in der Region nehmen den Service der LWL-KS in Anspruch.

2009/2010

## Fortbildung

---

Die LWL-KS bot in den Jahren 2009 und 2010 jeweils rund 20 Fortbildungsseminare an. Neben Standardthemen wie medizinischen oder rechtlichen Aspekten in der Arbeit mit Suchtkranken setzten die Programme spezifische Schwerpunkte: Wie kann ich traumatisierte Suchtpatienten stabilisieren? Wie können Drogenabhängige vor einem Rückfall geschützt werden? Wie schreibt man fachlich gute Entlassberichte? Zudem holte das Team der Fort- und Weiterbildung neue Themen in das Angebotsspektrum, zum Beispiel „Verloren im Netz? – Medien und Sucht“ oder „Paarbehandlung und Angehörigenarbeit“.

## Zertifikatskurse

---

Besonders bei neuen Projekten ist es von großer Bedeutung, die Qualität der Arbeit in der Praxis durch Zertifikate zu sichern. Nur so ist gewährleistet, dass Mitarbeitende mit den Standards vertraut sind. 2009 und 2010 war dabei die Ausbildung von Trainerinnen und Trainern für das Modellprojekt FreD ein Schwerpunkt. Fachkräfte der Jugend- und Suchthilfe erlernten die Methoden, Inhalte und notwendigen Kooperationen, um ein FreD-Angebot an einem Standort einzuführen. Zudem bietet die LWL-KS auch zertifizierte Kurse zu „Hilfe, mein Kind pubertiert“ sowie ein „Training Emotionaler Kompetenzen“ (TEK) an.

## Weiterbildung

---

2010 fand das Weiterbildungsangebot „Pädagogische Suchttherapie“ seinen Abschluss, das 2007 als Pilotkurs gestartet war. Das Seminar mit insgesamt 840 Unterrichtsstunden stellte verstärkt suchtspezifische, heilpädagogische und therapeutische Maßnahmen in den Fokus der Jugendhilfe – Aspekte, die in der Kombination eher selten vermittelt werden.

---

### Tipps



Auf der Homepage der LWL-KS finden Sie nicht nur die aktuellen Angebote für Fort- und Weiterbildungen und Zertifikatskurse sowie sonstige Informationen zum Programm sondern auch ein Veranstaltungsarchiv mit allen Angeboten ab dem Jahr 2003.



## Gefragtes Fachwissen

Kontinuierlich beschäftigen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LWL-KS intensiv mit neuen Entwicklungen in der Suchthilfe. Sie arbeiten an der Schnittstelle zwischen theoretischen Konzepten und der praktischen Umsetzung, stehen im regen Austausch mit der Wissenschaft sowie Kolleginnen und Kollegen in den Hilfeeinrichtungen und richten ihr Augenmerk nicht nur auf regionale oder deutsche Entwicklungen, sondern besitzen Kontakte zu Expertenkreisen der Suchthilfe aus ganz Europa. Dieses Know-how der LWL-KS-Experten ist gefragt: Regelmäßig besuchen sie Fachkongresse, Info-Abende oder Fachtagungen, halten Vorträge zu Modellprojekten oder aktuellen Themen und unterstützen die Arbeit der Europäischen Kommission.

Zudem veröffentlicht die LWL-KS regelmäßig Publikationen in Form von Broschüren, Schriftenreihen, Flyern, Handbüchern, Dokumentationen oder Aufsätzen in Fachzeitschriften. Ziel der Schriften ist es, den Fachkräften vor Ort Wissen zu vermitteln und Impulse für die tägliche Arbeit in den Hilfeeinrichtungen zu setzen.

**2009/2010**

### Forum Sucht

In der Reihe „Forum Sucht“ bieten Autorinnen und Autoren der LWL-KS regelmäßig aktuelle Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Forschung sowie Trends aus der Praxis.

Zuletzt erschienen:

- **Band 42, „Krise als Chance“, 27. Jahrestagung, Dezember 2009**
- **Sonderband V, „Jugend zwischen Abstinenz und Abhängigkeit – Sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zum Suchtmittelkonsum junger Menschen“, 2009, in Kooperation mit der DG-Sucht**

### Broschüren

Die von der LWL-KS herausgegebenen Broschüren informieren über Projekte oder sind konkrete Leitfäden für Fachkräfte, um vor Ort ein Angebot zu organisieren.

- **„Eltern-Informationsabend – Rauschmittelkonsum in der Pubertät“, 2010.**
- **„Homeparty: ein Abend für die Eltern – Pubertät, Rauschmittel, Erziehung“, 2010.**

## Materialien

Die Reihe „Materialien“ versteht sich als Arbeitshilfe für Fachkräfte. Die Nummer M6 widmete sich dem Thema „Sexualität in der Behandlung Abhängigkeitskranker“, das in der öffentlichen Debatte kaum eine Rolle spielt. Wie wichtig es jedoch vor allem für die Patienten ist, zeigten die Erfahrungsberichte und intensiven Diskussionen, die im Rahmen des Arbeitskreises „Mann und Sucht“ geführt wurden. Daher hat sich die LWL-KS entschlossen, eine Befragung zum Thema „Sexualität und Substanzabhängigkeit bei alkohol- und drogenabhängigen Patienten“ in stationären Einrichtungen der Suchthilfe in Westfalen-Lippe in Auftrag zu geben. Dabei fällt auf, dass Patienten das Thema als sehr wichtig bewerten, die Therapie diesem Stellenwert aber nur selten gerecht wird – was auch daran liegt, dass Männer häufig von Therapeutinnen behandelt werden. Der Abschlussbericht der Untersuchung wurde im März 2010 veröffentlicht und dient als Diskussionsgrundlage für die Teams in den Einrichtungen.

- **Materialien M6: Sexualität und Substanzabhängigkeit. Abschlussbericht.**

## Flyer

Mit den Flyern informiert die LWL-KS kompakt und im handlichen Format über Modellprojekte wie FreD, Eltern.aktiv oder das Peer-Projekt an Fahrschulen (PPF). Zudem veröffentlicht die LWL-KS zu Schwerpunktthemen Info-Flyer, die übersichtlich und auf einem Blick Tipps und Know-How zu aktuellen Sucht- und Drogenthemen bieten.

- **Rauschmittelkonsum im Jugendalter. Tipps für Eltern.**

## Programme

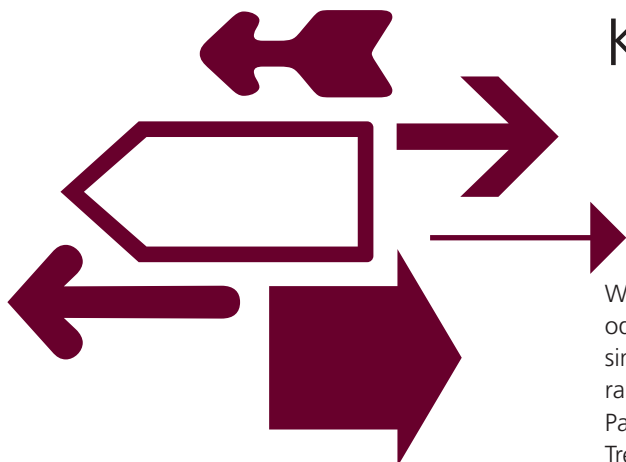
Das gesamte Angebot an Fort- und Weiterbildungsseminaren, Arbeitskreisen, Zertifikatskursen und sonstigen Veranstaltungen bündeln die jährlichen Programmhefte der LWL-KS.



## Tipps



Die meisten Publikationen sind auf der Homepage der LWL-KS im Internet herunterladbar und bestellbar.



## Know-how für die Praxis

---

Wenn in einer Hilfeeinrichtung ein neues Projekt zur Suchthilfe organisiert oder die tägliche Arbeit reflektiert wird, entsteht Beratungsbedarf. Gefragt sind externe Fachkräfte, um gemeinsam mit ihnen über den eigenen Teller- rand zu blicken – und dafür sind die Fachkräfte der LWL-KS die idealen Partner. Sie kennen die neuen fachlichen, gesellschaftlichen und politischen Trends sowie die aktuellen gesetzlichen Rahmenbedingungen. Und vor allem haben sie stets ein offenes Ohr für die Fragen und Anliegen der Praxis.

2009/2010

### Kooperative Suchthilfeplanung für Kommunen in Westfalen-Lippe

---

Suchthilfe in den Kreisen, Städten und Gemeinden ist heute ein Drahtseilakt: Zum einen muss und will sie qualitativ immer besser werden, zum anderen sind die personellen und finanziellen Ressourcen begrenzt. Aber wie kann es gelingen, Qualität und Effizienz zu verbinden? Das Beratungs- und Moderationsangebot der LWL-KS setzt auf Kooperationen und Synergieeffekte. Es unterstützt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Suchthilfe vor Ort beim Aufbau einer Struktur, der beides gelingt: Qualität sichern und Effizienz erreichen.

### Konzeptberatung

---

Die LWL-KS unterstützt Hilfeeinrichtungen, die ein neues oder modifiziertes Angebot einrichten wollen. Beratungsinhalte sind eine bedarfsorientierte Planung, die inhaltliche und konzeptionelle Ausrichtung sowie die praktische Umsetzung. So beriet die LWL-KS 2009 und 2010 sowohl Einrichtungen der Suchthilfe als auch der Jugendhilfe in Westfalen-Lippe bei der Entwicklung und Neuausrichtung ihrer Angebote für die Betroffenen.

### Selbsthilfe

---

Hilfe zur Selbsthilfe: Die LWL-KS unterstützt Initiativen und Verbände der Drogenselbsthilfe, um Kooperationspartner zu finden oder Förderungen zu nutzen. Das Beratungsangebot beinhaltet zudem die Planung, Organisation und Durchführung von Tagungen und Workshops.

---

# Suchthilfe im World-Wide-Web

---



Das Internet hat sich als ein Portal für Präventions- und Hilfeangebote zum Thema Sucht und Rauschmittel bewährt. Der Besuch auf einer Homepage kostet kaum Mühen, ist niederschwellig und anonym. Zudem kann es gelingen, auf einer Internetseite die Aspekte eines Themas kompakt und besonders attraktiv anzubieten. Die LWL-KS hat für eine Reihe von Schwerpunkten und Modellprojekten Homepages gestaltet – und die Resonanz zeigt, dass das Medium Internet die anvisierten Zielgruppen erreicht.

**2009/2010**

## Online-Befragung: „Abgreifen statt abschädeln“

---

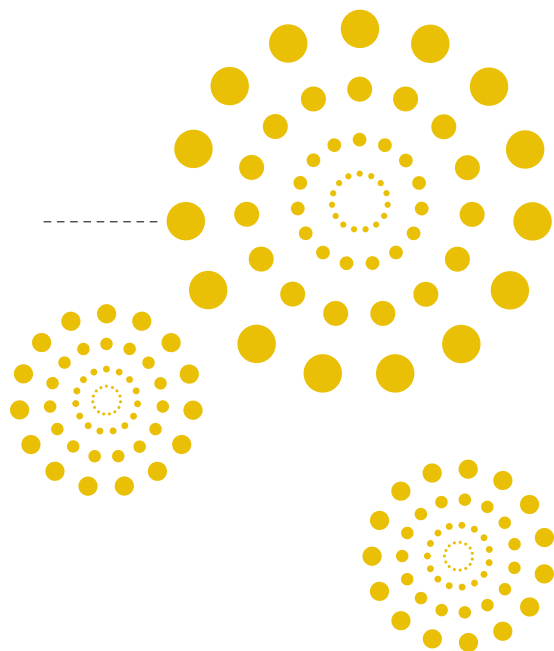
Die LWL-KS lud im Rahmen der Aktionswoche Alkohol 2009 Kinder und Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren ein, sich an einer Online-Befragung zum Thema Alkohol zu beteiligen. Auf der Homepage gaben die Teilnehmer an, wie viel und welche alkoholischen Getränke sie zu sich nehmen und was ihre Motive sind. Als Anreiz gab es einen attraktiven Hauptpreis – also tatsächlich etwas zum Abgreifen.

---

### Tipp



Die Ergebnisse der Befragung gibt es gebündelt in einer Broschüre, die auch im Internet auf der Homepage der LWL-KS abrufbar ist.



---

## Austausch in der Sache

---

Es gibt Themen in der Sucht- und Drogenhilfe, die sich als Dauerbrenner erweisen – aber sich doch stets weiterentwickeln. Um diesem Wandel gerecht zu werden, ist häufig die Gründung eines Arbeitskreises sinnvoll. Ein solches Gremium trifft sich ein- bis zweimal jährlich und bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich auszutauschen oder über neue Trends zu informieren. In Westfalen-Lippe unterstützt, organisiert und moderiert die LWL-KS die Gründung von Arbeitskreisen mit suchtspezifischen Themen.

2009/2010

---

### Arbeitskreis „Mann und Sucht“

---

Zum Schwerpunkt „Mann und Sucht“ trifft sich zweimal im Jahr ein Arbeitskreis, in dem sich männliche Fachkräfte aus der Prävention- und Suchthilfe über spezifische Problematiken des Themas austauschen.

---

### Arbeitskreis „Qualifizierter Alkoholentzug“

---

Der Arbeitskreis richtet sich an Fachkräfte, die im Bereich der Entzugsbehandlung tätig sind, und vermittelt den Teilnehmenden unter anderem ein Rahmenkonzept für stationäre qualifizierte Entzugsbehandlung.

---

### Arbeitskreis „Tabakentwöhnung“

---

In Deutschland sterben jährlich mehr Menschen an den Folgen ihres Tabakkonsums als an Aids, Verkehrsunfällen sowie dem Konsum von Alkohol und illegalen Drogen zusammen. Im Arbeitskreis treffen sich ausgebildete Tabaktherapeuten, um sich über neue und bewährte Strategien der Entwöhnung auszutauschen.

---

### Arbeitskreis „Sucht und Migration“

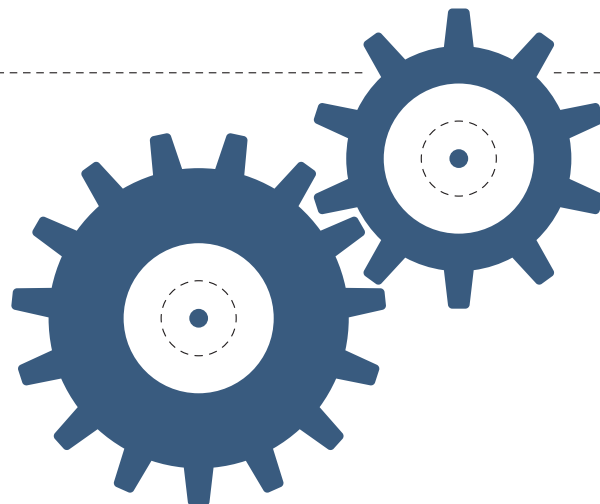
---

Der Arbeitskreis bietet ein Forum für alle Fachkräfte, die mit Suchtproblemen von Menschen mit Migrationshintergrund konfrontiert sind und adäquate Hilfe anbieten möchten. Ziel ist es, die Suchthilfe für diesen Personenkreis auch vor dem Hintergrund kultureller Unterschiede zu optimieren.

---

## Eine Lobby für die Suchthilfe

---



Der Suchthilfe und Prävention eine Stimme in der öffentlichen und politischen Auseinandersetzung zu geben – das ist das Ziel der Interessensverbände und Fachgesellschaften, in denen die LWL-KS Vorstandsarbeit leistet oder die sie als Mitglied unterstützt. Diese Arbeit ist wichtig, damit die Anliegen der Betroffenen gehört werden – und zwar gerade in einer Zeit der knappen Kassen.

Zu den Verbänden, in denen die LWL-KS aktives Mitglied ist, zählen zum Beispiel die Westfälische Akademie für Suchtfragen in Forschung und Praxis (WAKS), die Deutsche Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (DG-Sucht) oder die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe (DG-SAS).

---

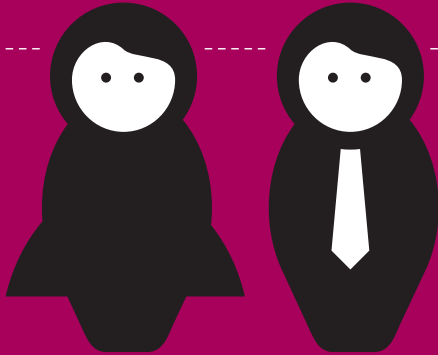
### Tipp

---



Sie haben Interesse an einem Engagement in einem Fachverband? Nehmen Sie gerne Kontakt zur LWL-KS auf, dort berät man Sie gerne über die verschiedenen Organisationen und ihre Arbeit.

# Sucht und Geschlecht



Die Arbeit in der Suchthilfe zeigt immer wieder, wie wichtig es ist, die Thematik geschlechterspezifisch zu betrachten. Männer und Frauen unterscheiden sich in ihrem Umgang mit Rauschmitteln – aber auch in ihrer Bereitschaft, Hilfe einzufordern. Die LWL-KS reagiert darauf, in dem sie auch in den Jahren 2009 und 2010 in Arbeitskreisen und Publikationen sowie auf Fachtagungen die Genderaspekte der Sucht diskutierte. Hier ein paar Zahlen zum Thema:

Missbrauch von Alkohol trifft Männer fünf Mal häufiger als Frauen.

16 % der Drogentoten und 24 % der Alkoholtoten sind Frauen.

Abhängigkeit von illegalen Drogen trifft Männer doppelt so häufig wie Frauen, pathologisches Glücksspiel sogar zu 90 %.

Unter den Menschen, die Einrichtungen der Suchthilfe aufgrund einer eigenen Problematik nutzen, liegt der Anteil der Frauen bei knapp 25 % – dabei lehnen viele Frauen (zumindest anfänglich) Behandlungen zusammen mit anderen Frauen und/oder durch Therapeutinnen ab.

Angehörige, die professionelle Unterstützung suchen, sind zu 91 % weiblich.

Die Fachkräfte in den Einrichtungen der Suchthilfe sind zu rund 65 % weiblich.

An den dreijährigen suchttherapeutischen Weiterbildungen der LWL-KS nahmen 2009 und 2010 rund 2/3 Frauen und 1/3 Männer teil.

An den Fortbildungsangeboten der LWL-KS im Jahr 2010 nahmen 68,5 % Frauen und 31,5 % Männer teil.

Auf den Tagesveranstaltungen der LWL-KS wurden 2009 und 2010 insgesamt 169 Einzelvorträge gehalten – 72,2 % der Vortragenden waren Männer, 27,8 % Frauen.

Der Frauenanteil im Dozenten- und Referententeam der LWL-KS liegt bei 42 %.

---

# Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

---

## Gesamtleitung

---



**Wolfgang Rometsch**  
Leiter der LWL-KS und Projektleitung  
„FreD goes net“ und „TAKE CARE“

Telefon 0251 591-47 10  
wolfgang.rometsch@lwl.org

## Fort- und Weiterbildung/Beratung und Service

---



**Doris Sarrazin**  
Fachliche Leitung und  
Projektleitung „Eltern.aktiv“

Telefon 0251 591-54 81  
doris.sarrazin@lwl.org

## Sekretariat

---



**Christiane Löcke**

Telefon 0251 591-32 67  
christiane.loecke@lwl.org



**Marion Hölscher**  
Beratung und Service  
und Projektkoordination „PPF“

Telefon 02 51 591-59 94  
ma.hoelscher@lwl.org



**Jörg Körner**  
Beratung und Service

Telefon 0251 591-55 38  
joerg.koerner@lwl.org



**Anika Laskiewicz**  
Beratung und Service

Telefon 0251 591-68 11  
anika.laskiewicz@lwl.org

---

# Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

---

---

## Fort- und Weiterbildung/Beratung und Service

---



**Barbara Harbecke**  
Fortbildungen

Telefon 0251 591-55 08  
barbara.harbecke@lwl.org



**Alexandra Vogelsang**  
Weiterbildungen

Telefon 0251 591-38 38  
alexandra.vogelsang@lwl.org



**Elisabeth Rocklage**  
Anmeldung  
Fort- und Weiterbildungen

Telefon 0251 591-53 83  
elisabeth.rocklage@lwl.org

---

## Projekt TAKE CARE und „FRED goes Net“

---



**Nadja Wirth**  
Projekt-Koordinatorin

Telefon 0251 591-53 82  
nadja.wirth@lwl.org



**Kathrin Horre**  
Projekt-Assistentin

Telefon 0251 591-68 91  
kathrin.horre@lwl.org

---

## Projekt Eltern.Aktiv

---



**Birgit Kühne**  
Projekt-Koordinatorin

Telefon 0251 591-53 84  
birgit.kuehne@lwl.org

## Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)

---

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) arbeitet als Kommunalverband mit 13.000 Beschäftigten für die 8,5 Millionen Menschen in der Region. Der LWL betreibt 35 Förderschulen, 19 Krankenhäuser, 17 Museen und ist einer der größten deutschen Hilfezahler für Menschen mit Behinderung. Er erfüllt damit Aufgaben im sozialen Bereich, in der Behinderten- und Jugendhilfe, in der Psychiatrie und in der Kultur, die sinnvollerweise westfalenweit wahrgenommen werden. Die neun kreisfreien Städte und 18 Kreise in der Region Westfalen-Lippe sind die Mitglieder des LWL. Sie tragen und finanzieren den Landschaftsverband, den ein Parlament mit 101 Mitgliedern aus den Kommunen kontrolliert.

## Kontakt

---

### Wolfgang Rometsch

Leiter der LWL-Koordinationsstelle Sucht  
Warendorfer Straße 27  
48145 Münster  
Deutschland  
Telefon: +49 (0) 251-591-4710  
E-Mail: wolfgang.rometsch@lwl.org

## Impressum

### Herausgeber

Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)  
LWL-Koordinationsstelle Sucht

### Redaktion

Wolfgang Rometsch  
Doris Sarrazin  
Marion Hölscher  
LWL-Koordinationsstelle Sucht

### Texte

André Boße, Köln ([www.ag-text.de](http://www.ag-text.de))

### Gestaltung

Kristina Selcho, Münster

### Bildnachweis

Thorsten Arendt, Münster sowie  
LWL-Koordinationsstelle Sucht

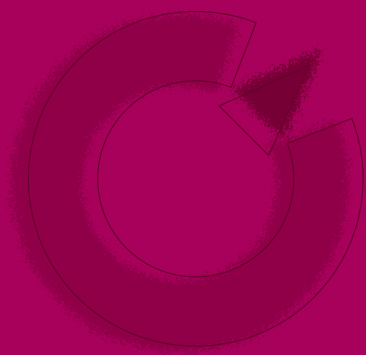
### Druck

Merkur Print & Service Group, Detmold

### 1. Auflage

3000 Stück

Juni 2011



LWL-Koordinationsstelle Sucht